

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939**

21.11.1939 (No. 274)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964024](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964024)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Berlagspostenamt: 4. 1. 1. 4, Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postkontos Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtpostamt, Emden, Ostfriesische Sparcasse Kuria, Kreisparcasse Kuria, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Kuria, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 50 Pf. Bettegeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 61 Pf. Bettegeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschließlich 55.96 Pf. Postzustellunggebühr zuzüglich 80 Pf. Bettegeld. — Einzelpreis 10 Pf. Einzelpreis nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 274

Dienstag, den 21. November

Jahrgang 1939

## So wird im Ausland gelogen

### Unglaubliche Dummheit und grenzenlose Leichtfertigkeit / Sormen, die jedes Maß übersteigen

#### Die Lügen der letzten Tage

Berlin, 21. November.  
Die Lügenkampagne, die schon seit geraumer Zeit von englischer Seite gegen Deutschland geführt wird, hat in den letzten Tagen Formen angenommen, die jedes Maß übersteigen. Der Zweck dieser Häufung unsinniger Erfindungen ist der Versuch, erstens die Welt irrezuführen, zweitens den Mut der Völker Englands und Frankreichs, die man in den Krieg gekehrt hat, zu stärken, drittens die Neutralen zu beeindrucken und viertens die innere Front in Deutschland als schwach hinzustellen. Darüber hinaus ist aus manchen Lügenmeldungen die Absicht zu erkennen, aus einem evtl. herausgelassenen deutschen Dementi Rückschlüsse zu ziehen auf weitere deutsche Pläne und Absichten. Deutschland hat den Erfindern jener Lügenmeldungen nicht den Gefallen getan, ihre absurden Behauptungen zu dementieren. Damit aber einmal klargestellt wird, mit welcher primitiven Dummheit und grenzenlosen Leichtfertigkeit gelogen wird, geben wir im folgenden eine Liste albernster Falschmeldungen, die ein Dementi nicht verdienen, weil sie den Schemen der Unwahrscheinlichkeit deutlich zur Schau tragen. Die Liste kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und ließe sich mit geringer Mühe vervielfachen.  
Da gab die französische Nachrichtenagentur Havas am 3. November die Meldung aus, daß die Gestapo eine neue Abteilung zur Abklärung von Briefmarken von allen in Deutschland beförderten Briefen und Postkarten gegründet habe. Das sei notwendig gewesen, weil hinter den Marken revolutionäre Parolen geschrieben stünden.  
Am selben Tage überraschte Havas die erstaunte Öffentlichkeit durch die Mitteilung, daß die militärische Führung in Deutschland gewechselt habe, weil sie einen Angriffsplan auf Belgien abgelehnt hätte. (Es handelt sich offenbar um denselben deutschen Angriffsplan, den Havas selbst vorher aufgestellt und gemeldet hatte.)  
Am gleichen Tage berichtete die Londoner „Daily Mail“, die Gestapo habe angeordnet, daß alle diejenigen wieder verhaftet würden, die während der letzten sechs Jahre irgendwann einmal in einem Gefängnis oder Konzentrationslager gewesen wären.  
Da sich Havas durch diese „Gestapomeldung“ der „Daily Mail“ in den Schatten gestellt sah, versuchte es am 5. November die ungläubere Kontur durch Überbrettern durch die Mitteilung, über der Gestapo sei nunmehr eine Supergestapo zu deren Ueberwachung geschaffen.  
Am selben Tage kann das Pariser „Deuore“ tolle Kombinationen über angebliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb des deutschen Generalstabs berichten.  
Am 10. November behauptete das Reutersbüro, daß Kriegsgefangene Rundgedungen in Düsseldorf, Hannover, Hamburg und Potsdam stattgefunden hätten und daß insgesamt achtzig Personen hingerichtet worden seien.  
Am gleichen Tage teilte Reuters mit, daß der Führer nach dem Attentat in unbekannter Richtung, wahrscheinlich nach einer kleinen Ortschaft Thüringens, abgereist wäre. Die Meldung wurde von manchen Blättern im Ausland gleichzeitig mit der Mitteilung abgedruckt, daß der Führer, der am Morgen nach dem Attentat zur Erledigung dringender Staatsgeschäfte in Berlin eingetroffen war, wiederum in München weilte, um an dem Staatsakt für die Opfer des Attentates teilzunehmen.  
Ebenfalls am 10. November lag Havas, daß unter den aus dem Baltikum zurückgeführten Deutschen in Posen eine Selbstmordsepidemie herrsche.  
Gleichfalls am 10. November berichtete Havas, der Polizeipräsident von Potsdam, Wedel, sei nach Berlin gerufen worden, um sich zu verantworten. Gleich darauf habe man seinen Tod gemeldet. Der frühere Polizeipräsident von Potsdam, Wedel, verstarb schon geraume Zeit vorher an Krebs.  
Am 14. November fanden die „Times“ heraus, daß die Passanten in Berlin während der Verdunkelung plötzlich in ihren Taschen aufreizende Flugblätter fänden. Wahrscheinlich haben die „Times“ in der Dunkelheit den Potsdamer Platz mit Piccadilly-Circus verwechselt.  
Am 14. November wußte „New York Daily News“ zu berichten, daß das Münchener Attentat

von dem früheren deutschen Kaiser angezettelt worden wäre und daß neun Generale verhaftet und zwölf bekannte Persönlichkeiten ohne Verhandlung erschossen worden seien.  
Am übernächsten Tage hieß es im Londoner „Daily Sketch“, daß nunmehr Prinz Max von Baden unter Hausarrest stehe, derselbe Prinz Max von Baden, der genau zehn Jahre und zehn Tage vor dieser Meldung gestorben war.  
Kein Wunder, daß wiederum 48 Stunden später der „Daily Herald“ berichtet, unter den Führern der NSDAP. wachse die Unruhe. Der Londoner „Star“ geht noch einen Schritt weiter und erklärt, die ganze deutsche Aktivität sei gelähmt, weil in den höheren Stellen einer dem anderen mißtraue.  
Der Londoner Rundfunk füllte die Lücke, die diese Meldungen über eine totale Desorganisation in Deutschland noch ließen, mit dem auf-

schlussreichen Bericht, daß in Wien nunmehr die Marktstrassen ihre leeren Körbe über den Köpfen geschwenkt hätten.  
Am 18. November berichtete „Aftenbladet“, daß die alten Adelsdamen in Potsdam aus ihren Stiften auf die Felder hinausgetrieben worden wären, um Kartoffeln zu sammeln.  
Wenn diese Meldungen unsinnig erscheinen, dem sei mitgeteilt, daß der französische Rundfunk Montag die geistvolle Meldung herausgab, es sei den Parteiführern in Deutschland verboten worden, sich in Uniform fotografieren zu lassen.  
Diese Sammlung von Falschmeldungen zeigt deutlich, wie schwach die Stellung der Leute sein muß, die ernsthaft glauben, ihre Gegner mit solchen lügenhaften Behauptungen erschüttern zu können.

#### Ein aufschlußreicher Bericht

Moskau, 21. November.  
Die Tag veröffentlicht in Form eines Briefes aus Helsinki einen ausführlichen Bericht, der die gegenwärtige Phase der sowjetisch-finnischen Beziehungen kennzeichnet. In diesem Artikel werden gegen die finnischen Regierungskreise Vorwürfe erhoben, während der Verhandlungen mit der Sowjetunion eine heftige Kampagne gegen Moskau geführt zu haben. Unter der Maske des Schutzes der Neutralität hätten sie eine wirkliche Vorbereitung zum Kriege mit der Sowjetunion geführt. Bei der Entschaffung der Feindschaft gegen die Russen hätten Vertreter des englischen Militärs aktiven Anteil genommen. Die Tag verweist in diesem Zusammenhang auf die im Jahre 1925 erfolgte monatelange Inspektionsreise des englischen Generals Kritz, der aus Anlaß seines diesjährigen Besuchs in Finnland sich damit gebrüht habe, daß er selbst viele Mühe auf die Schaffung der Kriegsbereitschaft der finnischen Armee verwendet habe, und daß diese seine Mühe nicht vergeblich gewesen sei.

## Höchste Kraftanstrengung Italiens

### Abrechnung der römischen Presse mit den Demokratien

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 21. November.  
Der vierte Jahrestag der Sanktionen stand in Italien ganz im Zeichen der Erinnerung an den von England, Frankreich und der Genfer Liga organisierten Versuch, Italien wirtschaftlich zu erdroffeln. Das Urteil Italiens über die Plutokratien, die diesen Versuch jetzt gegen Deutschland wiederholen wollen, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Italiens große Lehre aus den Sanktionen ist die wirtschaftliche Unabhängigkeit, die gerade wegen der gegenwärtigen politischen Lage Europas mit äußerster Kraftanstrengung weiter getrieben wird.  
Der Duce selbst hat in der Sitzung der Obersten Autarkiekommision nach Entgegennahme der Berichte über das bereits Erreichte der Arbeit neue Aufträge gegeben. Am gleichen Tage weichte er in der Nähe Roms eine neue Fabrik zur Herstellung von Alkohohl aus Zucker rüben ein, die nach dem Autarkieplan 35.000 Liter täglich erzeugen wird.  
Der Wunsch Englands und Frankreichs, daß Italien den 18. November 1935 vergessen oder wenigstens am Jahrestag mit Stillschweigen übergehen möchte, ist von Rom nicht beachtet worden. Die italienische Presse war voll der Erinnerungen aus jener Zeit, als die durch England ausgehetzten 52 Nationen gegen Italien standen, das nur auf wenige Freunde, an ihrer Spitze Deutschland, rechnen konnte. Italien sieht heute wie damals in dem englischen Versuch mehr als nur eine Mahnung gegen einen einzelnen Staat, Italien erklärt darin den verzweifeltsten Kampf Englands gegen die jungen Völker, gegen eine neue Epoche, die die britische Vorherrschaft abschaffen und eine gerechte internationale Ordnung unter Auslösung aller durch Gewalt und Betrug errichteten Vorrechte herstellen wollen.  
In diesem Sinne schreibt Staatsminister Farinacci, der gerade jetzt auf das 25-jährige Bestehen seines faschistischen Kampfblattes „Regime Fascista“ zurückblicken kann: „Der

18. November war für uns ein großer Sieg, auch wenn man sich daran erinnern muß, wie viele Legionäre sich durch Dum-Dum-Gelosse, die von den so humanitären und christlichen Demokratien dem Regas geliefert wurden, getroffen wurden. Deutschland war unser Freund, der sich nicht verlor und ließ, dem Blut gegen uns beizutreten. Von diesem Zeitpunkt an aber wurde der tiefe Abgrund zwischen den jungen Völkern, den neuen Regimen der totalitären Staaten und der jüdisch-freimaurerisch-demokratischen Internationalen offenkundig. Was eigentlich hat man in den letzten vier Jahren getan, um uns die Sanktionen, die Herausforderungen, die Drohungen von 1935 vergessen zu lassen? Man hat den Faschismus weiter beschimpft, unser Heer verleumdet, man hat Geschütze und Maschinengewehre nach Spanien geschickt, um unsere Legionäre zu töten. Der Wirtschaftskrieg und Finanzkrieg dauert weiter an, und wenn Italien dann von den in Tunis mißhandelten und eingekerkerten Italienern spricht, wenn es die Unmöglichkeit Dschibuti, dieses Dolchs im Rücken unseres Imperiums, nachweist, wenn die Verwaltung des Suezkanals der Erpressung angeklagt wird, was antwortet man dann? „Niemand“, und immer wieder: „Niemand“.

„Corriere della Sera“ erklärt, die Italiener werden es niemals vergessen. Sie bereiten sich vor mit den Waffen und im Geist. Keine Drohung mit dem Wirtschaftskrieg würde uns heute unvorbereitet finden. Unsere Aufgabe ist jedoch, uns derartig vorzubereiten, daß den etwaigen Koalitionen unserer Gegner bereits der Gedanke an einen derartigen Wirtschaftskrieg vergeht. Angeführt sei schließlich des Urteil der „Stampa“, deren Direktor schreibt: „Die militärische Verstärkung der Nation ist aus dem Gipfel der Kraftanstrengung angelangt. Der bestehende Ausgangspunkt bleibt jedoch die selbständige Wirtschaftsfähigkeit Italiens. Es darf dabei keine Pause geben. Seht zählen Monate als Jahre und Jahre als Jahrzehnte.“

#### Konferenz Daladier - Gore-Belisha

Paris, 21. November.  
Ministerpräsident Daladier hat sich Montag mittag in das Hotel des britischen Kriegsministers Gore-Belisha begeben, um an einem Essen teilzunehmen. Anschließend fand zwischen Daladier, Gore-Belisha und ihren Mitarbeitern im Kriegsministerium eine Konferenz statt.

#### Flieger über England und Frankreich

London, 21. November.  
Ueber dem Weichbild Londons, über Essex und SüdKent wurden Montag Flieger gesichtet.  
Paris, 21. November.  
In Lyon und im Rhoneal wurde Montag vormittag 9.55 bis 10.20 Uhr Fliegeralarm gegeben. Auch in der Normandie heulten um 10.25 Uhr die Sirenen. Um 11.10 Uhr erfolgte das Entwarnungssignal.

#### Frankreich verstärkt die Alpengrenze

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)  
Genf, 21. November.  
Der frühere französische Kriegsminister General Maurin befahl sich in der Wochenschrift „Matin“ mit den französischen Verteidigungsanlagen und stellt fest, daß auch die Verteidigungslinien an der italienischen Grenze weiter ausgebaut werden. Diese Anlagen seien schon zu der Zeit begonnen worden, als die Beziehungen zwischen Italien und Frankreich noch gut gewesen seien. Ihr Ausbau sei seit Ausbruch des Krieges berart verstärkt worden, daß vor kurzem ein italienischer Offizier über die Grenze gerufen habe: Ihr beweist uns, daß Ihr eine sehr große Achtung vor der italienischen Armee habt!“ — Der französische General meint, dies sei eine vollkommen richtige Feststellung. Auch an der Pyrenäengrenze würden die Verteidigungslinien ständig weiter ausgebaut.

#### Günstiger Fortgang

Moskau, 21. November.  
Die Verhandlungen, die seit längerer Zeit zwischen Außenminister Molotow und dem japanischen Botschafter in Moskau, Togo, über die Durchführung des sowjetisch-japanischen Abkommens vom 16. September zur Beilegung des mandchurisch-mongolischen Grenzkonfliktes geführt wurden, sind Sonntag zum Abschluß gebracht worden. Dabei wurden die Einzelheiten über die Bildung und die Aufgaben der Gemischten Grenzkommission vereinbart, die im Gebiet der letzten Zusammenstöße am Buir-Nor-See die strittige Grenze zwischen Mandchukuo und der Kuzejneren Mongolei neu festlegen soll. Die Kommission, die sich aus zwei Vertretern der Sowjetunion und der Kuzejneren Mongolei sowie aus zwei Vertretern Japans und Mandchukuos zusammensetzen wird, soll in aller nächster Zeit ihre Beratungen in Tschita (Sowjetgebiet östlich des Baikal-Sees an der Transsibirischen Bahn) aufnehmen. Der zweite Teil der Beratungen der Gemischten Kommission soll in Charkow vor sich gehen.  
Die offizielle Verkaufserklärung über die Bildung dieser sowjetisch-japanischen Grenzkommission findet eine bemerkenswerte Ergänzung durch den Hinweis, daß zwischen Molotow und dem japanischen Botschafter ein Meinungsaustrausch über die „Grundprinzipien“ gepflogen worden sei, die dem sowjetisch-japanischen Handelsabkommen zugrunde gelegt werden müßten. Der Meinungsaustrausch habe das Vorhandensein „gemeinsamer Ansichten“ gezeigt.

#### Neuter-Lüge widerlegt

Berlin, 21. November.  
Die britische Nachrichtenagentur Neuter verbreitet Nachrichten, daß in Berlin großer Mangel an Lebensmitteln herrsche, und daß auch vor den Kleberläden die Menschen in langen Schlangen anstünden. Diese Meldung ist eine recht bemerkenswerte Blüte der Neuterphantasie, hat allerdings den Nachteil, daß sie selbst bei nicht in Berlin anässigen Personen als falsch bezeichnet wird.  
Ebenso ist es auch kein Geheimnis, daß in diesen Tagen zur Erzielung einer gerechten und gleichmäßigen Verteilung von Textilwaren eine Reichsleiherkarte eingeführt wurde, und daß bereits seit einiger Zeit im Hinblick auf diese Regelung die Abgabe dieser Waren gesperrt war, so daß es schon aus diesem Grunde völlig unmöglich war, daß sich vor den Kleberläden Schlangen bildeten.  
Vielleicht darf der Agentur Neuter nach empfohlen werden, sich einmal den vom statistischen Institut in Oxford ausgearbeiteten Ueberblick über die deutschen Nahrungsmittelvorräte und ihre Quellen ganz durchzulesen. Dort steht deutlich geschrieben, daß Deutschland in Bezug auf Getreide, Kartoffeln und Zucker von überfremden Lieferungen völlig unabhängig ist und trotzdem große Vorräte hat. Auch für eine Reihe anderer Nahrungsmittel wird eine günstige Nahrungsmittelversorgung zugegeben.







# Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

**25. Fortsetzung** (Nachdruck verboten).

„Es geht nicht Tante Tina!“ laute ich leise. „Dein Opfer wäre sinnlos. Ich muß in der Klinik wohnen.“

Ich sprach hin und her und redete ihr schließlich ihren liebevollen Vorschlag aus. Ich kann nicht so verantwortungslos sein, einen alten Menschen aus seiner vertrauten Umgebung herauszureißen. Tante Tina hängt mit allen Nerven an Lippelloh, sie kann nicht leben ohne den weiten Wiesenseh von ihrem Fenster, ohne ihre Spaziergänge durch Garten und Felder.

Außerdem hat sie ihr ganzes Vermögen für die Entschädigung von Lippelloh geopfert, hier hat sie ihr Heim, ihre Unterkunft alles, was sie zum Leben braucht. In der Großstadt würde sie das teuer bezahlen. Und wovon? Von dem bescheidenen Rest, der ihr geblieben ist und den sie doch für ihre kleinen persönlichen Ausgaben braucht.

Mein so verantwortungslos konnte ich nicht sein. Ich um alles zu bringen.

Aber als ich sie umarmte, als ich endlich für lange Abschied nahm und ihr bleiches, tränenhaftes Gesicht vom Bahnhof aus lange sah und nicht verweisen konnte, fiel mich meine Einfachheit und mein schweres Schicksal an wie ein wilder atemberaubender Schmerz, in dem ich ganz zu versinken drohte.

**12. September 1916.**

Das Schwerkste ist überstanden; ich bin wieder gesund, kann in ein paar Tagen arbeiten, mein Kind lebt, mein kleines Mädchen. Es sieht mir nicht ähnlich, nicht ein wenig. Es erinnert in allem an meinen lieben Toten; die blonde Haare, die klaren blauen Augen, das schmale Gesichtchen.

Monatelang habe ich nicht schreiben können. Das Einarbeiten in mein neuen Wirkungskreis war schwer; so viel Widerstand, Unverständnis und Haß.

Warum nur?

Schwester Anna meinte: „Einfache Sache, mein Kind. Sie sind zu gefährlich schön mit Ihren roten Haaren und Ihrem Madonnen-gesichtchen. Schauen Sie sich nur mal um; unsere Verwandten wollen ja nur von Ihnen wegstehen.“ Das weckt Neid und Widerstand.

Ich schüttelte den Kopf.

„Ich bin doch so blaß und schmal, Schwester Anna, ich kann nichts an mir finden...“

„Trotzdem!“ Das war in den ersten Wochen meiner Arbeit. Die letzte Zeit war ich krank und schwach. Nur der Gedanke an das Kleine hielt mich aufrecht, was sollte aus ihm werden, wenn ich von ihm ging?

Der Chefarzt mußte um alles. Schwester Bergmann kannte ihn aus und hatte ihn von allem unterrichtet. Er sagte kurz und bündig eines Tages: „Nicht hören Sie auf und schonen Sie sich, Schwester Henny!“ Es wurde auch Zeit, denn ich fühlte mich immer kränker. Die letzten Wochen habe ich in der Frauenklinik verbracht. Dort lag auch mein Kind zur Welt.

Ich habe es geboren wie viele andere Soldatenfrauen. Ich lag Bett an Bett mit vielen Leidenden, einfachen Frauen aus dem Volke.

Es ist nichts mehr an mir von dem Fräulein von Lippelloh, der Freiein aus altem Geschlecht. Das liegt weit hinter mich.

Der Chefarzt, Doktor Gärtner, ein kultig und verständnisvoller Freund, hat mir viel gegeben. Er sorgte dafür, daß meine Kleine im nahegelegenen Kinderheim unterkommt.

Heute hat er sich angeboten, die Vornamenshaft für meine kleine Henny zu übernehmen. Er sagt „Frau Schwester“ zu mir. Ich will alle Kräfte anspannen und durch restloses Aufgehen in meiner Arbeit und immerwährende Hilfe keine Glücke zu verhaften suchen.

In all meinem kargen Leben bleibt mir doch ein großes Glück; mein Kind! Ich weiß es in der Nähe, ich darf es besuchen, mich an ihm freuen.

Ich könnte glücklich sein. Wenn ich ganz für meine kleine Henny leben, immer mit ihr zusammen sein dürfte. Aber ich muß mich scheiden mit dem, was mir das Schicksal gab.

Von Lippelloh schreibt Tante Tina oft. Hans-Hermann und Dora haben geheiratet. Dora führt strenges Regiment, Hans-Hermann hat wenig Urlaub.

Ein tiefer Schatten liegt über ihrer Ehe. Sie wird für immer kinderlos bleiben. Das hat Hans-Hermann außer sich gebracht. — er wünscht sich so sehr einen Erben für Lippelloh — — —

**31. Dezember 1916.**

Ein neues Jahr zieht herauf. Es ist alles in Dunkel gehüllt, und es wird wieder viel Not, Leid und Sorge bringen. Meine Arbeit ist nicht gerinner geworden, meine Hände sind hart geworden.

Ich sitze in meinem kleinen Schwesternzimmer und sehe in das rausende Berlin hinaus. Ich kenne wenig von der Stadt, die schon so viele Monate mein Leben umschließt. Mein Dasein gehört der Klinik, den Verwundeten, meinem Kind.

Das Leben ist noch schwerer geworden. Die Zahl der Verwundeten nimmt zu. Immer schauerlicher werden ihre Verletzungen und Leiden.

Doktor Gärtner nickt mir manchmal zu, sagt ein Knappes: „Gut! Danke!“ Ich weiß, daß er mit mir zufrieden ist.

Ich sehe auf Henners Bild, das vergrößert auf meinem kleinen Nachttisch steht.

Hilf mir, Henner, hilf mir, daß ich Kraft behalte. Lieber, lieber — vielleicht hörst du irgendwo meinen Ruf... Laß' mich deiner wert sein — — —

**4. Mai 1917.**

So wird es wohl jetzt immer sein: nur an ganz besonderen Erinnerungs- und Geburtstagen komme ich noch dazu, ein wenig zu schreiben. Heute ist mein Geburtstag. Ich konnte ihn aufs schönste verbringen, weil ich ihn einmal ausnahmsweise ganz für mich und frei hatte. Ich habe meine kleine Henny ge-

nommen und mich mit ihr in die Sonne gesetzt, ihr liebes, kleines Gesichtchen betrachtet, die weichen Batshändchen, die klaren blauen Augen, das erste Lächeln.

Ich habe die eilige Welle von Mißbilligungen und Ablehnung, die mir von manchen Helferinnen und Schwestern wegen meiner Kleinen entgegengebracht wird, ganz vergessen. Ich nahm Tante Tinas langen lieben Brief vor, ich packte ihr Paket aus, liebe kleine Geschenke und allerlei Nahrhaftes, was man bisher so entbehrt hat. Tante Tinas Brief ist wehmütig, wie ihre vielen anderen auch. Eileen hält Lippelloh hoch, arbeitet still und verbissen, aber sein dröhnendes Lachen ist für immer vergangen. Dora wohnt nicht in Lippelloh sondern kommt nur hin und wieder zu Besuch. Dann noch viele tausend Kleinigkeiten aus der Nachbarschaft. Zum Schluss Fragen: wie geht es Dir? Bist Du gesund? Seid Ihr beide gesund? — — — Meine Gedanken sind immer, immer bei Euch!

Der Brief schließt wie alle ihre vielen: mit der Bitte, doch endlich einmal zu kommen. . .

Ich darf nicht daran denken, das Herz tut mir weh. Wie anders hätte alles sein können, wenn Hans-Hermann damals in die Trauung mit Henner gewilligt hätte! Mein kleines würde unter den großen Eichen in Lippelloh in der Sonne stehen, es würde ein wenig mehr Milch Obst und Pflege haben. Und eine Mutter, die immer, immer bei ihm ist — — —

Schmerzhafter Traum. Ich muß zufrieden sein — — —

Am Spätnachmittag kam noch eine große Ueberraschung. Im Besuchszimmer lag eine schmale blonde Dame und wartete auf mich. Ich fragte, weil ich annahm, es handele sich um die Besucherin für einen Verletzten:

„Ja, bitte?“

Da staunte mir Gerda Berkow entgegen. Sie ist bei Verwandten in Berlin zu Besuch und kam, noch einmal Grüsse aus der Heimat zu überbringen. Sie war zuerst ein wenig verlegen, aber dann wieder ganz die Unbekannte, Herrliche von früher.

(Fortsetzung folgt.)

## Volk musiziert / Zum Tag der deutschen Hausmusik 1939

Von Fr. Lücke, städtischem Musikbeauftragten in Leer

Wenn wir in diesem Monat wie in jedem Jahre der deutschen Hausmusik einen Tag weihen, so geschieht dies nur zu einem Teil aus propagandistischen Gründen. Wohl sind es heute schwerwiegendere Ueberlegungen, die uns veranlassen, die häusliche Musikpflege — im weiteren Sinn genommen — mitten in das Leben einer breiteren Öffentlichkeit zu stellen. Aber zuletzt steht für uns doch der Sinn dieses Tages: Beförderung auf unser volkstümliches musikalisches Wesen.

Die Reichsregierung hat deswegen an alle, die es angeht, einen Rundbrief gerichtet, in dem es heißt: Die Musik hat heute mehr denn je die große Aufgabe, unser Volk zu erheben und seine seelischen Kräfte zu stärken. Es ist darum dafür Sorge zu tragen, daß eine Einschränkung der öffentlichen musikalischen Betätigung nach Möglichkeit in nennenswertem Umfang nicht eintritt, oder daß Konzerte nicht grundlos abgefragt werden. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat daraufhin auf Anregung des Präsidenten der Reichsmusikammer angeordnet, daß auch in diesem Jahre der 21. November als Tag der deutschen Hausmusik 1939 eintrudlos überall da zu gestalten sei, wo es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist.

Der Sinn dieses Tages erschöpft sich nun aber nicht in einer erhöhten Konzerttätigkeit oder in den propagandistischen Veranstaltungen der ortsanfässigen Berufsmusikerverse, oder der Musik-erzieher, sondern es kommt darauf an, daß in allen Familien, in allen Gemeinschaften — auch Bunkerinsassen sind, wie der Rundbrief es zeigte, u. a. solche Gemeinschaften — der Ruf nach Hausmusik vernommen und auch in die Tat umgesetzt wird. Gerade dieses letztere ist das Entscheidende! Denn „Musik im Hause“ ist noch lange keine „Hausmusik“.

Einer Musik im Hause ist ja durch Schallplatte und Rundfunk der Weg bis zur entlegensten Hütte geebnet. Aber dadurch ist leider in vielen Familien die Hausmusik von ihrem Platze verdrängt worden. Musik ist zur wohlfeilen Begleitermusik des Tageslaufes geworden. Es ist gewiß auf das wärmste zu begrüßen, daß auch auf diese Weise die Musik in den Dienst am Nächsten, am Volksgenossen, gestellt wird als Freudenpendlerin und Kraftbringerin. Aber auch hier gilt, daß „Geben seliger als Nehmen“ ist, daß das Selbermachen, das Ausüben ertragreicher für ihn ist als nur das passive Gelerthen. Man muß die Sprache der „ne erst selber gelernt haben, bis man instand ist, sie — wenn sie von anderen an einen herangebracht werden — technisch zu verstehen und geistig-seelisch zu begreifen, bis man in der Lage ist, Kunst von Kunst zu unterscheiden.

Sehr häufig ist nun der Fehler gemacht worden, daß man vom Instrumente aus auf den Wert der Musik schloß. Das ist nicht immer richtig. Es ist an sich gleichgültig, welches Instrument zur Hausmusik herangezogen wird. Auch die Handharmonika hat in diesem Rahmen ihre hohe Bedeutung. Besser schon ist es, wenn jemand voller Begeisterung und mit schlichtem Können seine Harmonika spielt oder zu den Klängen seiner Zither, Laute oder Gitarre unsere schönen alten und neuen Volksweisen singt, als daß er sich an den Flügel setzt und sich vielleicht an für ihn zu schwere Aufgaben heranmacht und in vergeblichem Mühen die Lust am Spiel gar verliert. Hausmusik mit Volksinstrumenten ist — richtig verstanden — keine Musik niederen Inhaltes und zweifelhaften Wertes, sondern Musik gleichen Wertes und Wertes, aber kleinerer Form und anspruchsvoller technischer Anforderung. Sie soll die loyale technische Anforderung. Sie soll die Musik sein, die ohne große Geldausgaben für

Instrumente, Noten und Unterricht recht ausgiebig betrieben werden kann.

Es ist erfreulich, daß in dieser Hinsicht in den Jugendorganisationen schon vorzügliche Arbeit geleistet wird. Flöte, Laute und Geige, die Mund- und Handharmonika spielen bei den Zusammenkünften der Jugend immer wieder eine erfreuliche Rolle, und die Eltern sollten bemüht sein, diese Fähigkeiten für ihre häusliche Gemeinschaft auszuwerten. Je härter nun aber die Zeit wird, je härter auch die Jugend zum Hartwerden erzogen werden muß, desto weniger dürfen die Gemütswerte vernachlässigt werden, denn beide Werte erzziehen erst zum Vorkämpfer und sind wertvolle Bestandteile des deutschen Volksharakters. Das Verhältnis des Menschen zur Musik ist eben ein Gradmesser für seine Erziehung und ganze innere Einstellung.

Leider wird oft betont, daß sich die Jugendorganisationen mit einer reinen Laienmusikpflege befassen. Das ist nicht richtig. Gewiß kann man und wird man nicht mit Aufzügen beginnen, zu deren Erfüllung gewisse Voraussetzungen noch nicht gegeben sind. Festzustellen ist dagegen, daß es gerade die Jugendorganisationen sind, die einer Verflachung des musikalischen Geschmacks und der Teilnahmslosigkeit weiter Kreise unseres Volkes am Musikleben der Nation entgegenwirken. Sollte es einmal örtlich anders sein, beweist dieses noch nicht das Gegenteil. Zu wünschen aber ist es besonders in dieser Zeit, daß kein Stillstand eintritt, denn auch hier bedeutet Stillstand Rückschritt. Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten über die Qualitäten der Jugend- und Hausmusik haben häufig ihren Grund in Unkenntnis und persönlichen Fragen. Man sollte nie das Selbermachen zum Maßstab der Beurteilung anderer machen. Das führt leichtlich zu einem dauernden Unverständnis zwischen Künstler und Volk. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Jugendmusikbewegung und Reichsmusikammer würde auch hier die Hindernisse, die sich der Jugendmusikpflege entgegenstellen, durch finanzielle Hilfe zu überwinden sein. Es muß geistigen Abhilfe zu schaffen, wenn ein Junge oder Mädchen nur aus sozialen Gründen keinen Musikunterricht nehmen kann. Voraussetzung ist dann aber, daß zum Musikausüben nicht nur das Wissen mitgebracht wird, sondern auch die Kraft zum Lernen, zum Leben. So wenig wie jemand sein Leistungs-abzeichen machen kann ohne Training, so wenig kann er auch ein Instrument ordentlich spielen ohne fleißiges Leben. Schule und Dienst in der Jugendbewegung beanspruchen unsere Jugend gewiß stark, jedoch nicht so, daß nicht noch Zeit zum Instrumentalunterricht da wäre. Auch ist ja Gelegenheit zum Musizieren während des Unterrichtes in der Schule und beim Dienst in der Spielschar gegeben. Zu wünschen wäre es, daß das dann Erreichte auch hin und wieder einer großen Zuhörerschaft zugänglich gemacht würde. Es muß gelingen, die Jugend- und Hausmusik mit einzubauen in den großen Rahmen der städtischen Musikarbeit und Musikpflege, um auch hier der Grundforderung unserer nationalsozialistischen Weltanschauung gerecht zu werden, mowöglichlich all unser Tun und Handeln und all unsere Fähigkeiten in den Dienst an der Gemeinschaft unseres Volkes zu stellen. Eine unbeirrbar Kameradschaft aller beteiligten Stellen wird auch hier Berge versetzen können.

Ein besonderes Wort ist später noch über unsere Chöre in ihrem Verhältnis zur jungen Generation und in ihrer Eigenschaft als Kinder und Sprecher unserer Zeit und über einen festen Zusammenschluß aller musikalisch interessierten Kreise (Kammermusik, Orchestermusik, Volksmusik) zu sagen. Wir wollen versuchen, loszukommen von der Auffassung, daß Musik nur eine Angelegenheit der Gesellschaft ist. Wir wollen hinkommen zu der musizierenden Mannschaft, deren Musikstunden Dienst sind, zu einer Mannschaff, die auch wie andere Formationen eine dienende politische Aufgabe im Rahmen des Volksganzes hat. Unser Besenntnis zu einem solchen Musizieren ist aktuell ein Besenntnis zum Nationalsozialismus. Wir strecken jedem die Hand entgegen, der mit uns den gleichen Weg zu gehen bereit ist.



Jeder weiß:  
Jetzt kommt das

# „Astra-Schmünzeln“

Drei gute Gründe zaubern es hervor:

- Die „Astra“ ist aromatisch!
- Die „Astra“ ist leicht!
- Die „Astra“ ist frisch!

43  
Mit und ohne Maß

Reinhold Berni

Wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmünzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra“ ist — so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genüßliche und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versuch — geschmeckt — und trau geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besondere Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst — beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation vererbt — sorgen dafür. Können Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Zigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

Gestern und heute

Es ist erfreulich, daß die ostfriesische Bevölkerung den Maßnahmen zur Benzin-Ersparnis großes Verständnis entgegenbringt. Die meisten mit rottem Winkel ausgestatteten Kraftfahrzeuge werden nur zu den unumgänglich notwendigen Fahrten in Betrieb gehalten...

Jeder wird sich zunächst einmal selbst Rechenschaft ablegen müssen, ob die von ihm beabsichtigte Fahrt unbedingt mit dem Kraftwagen erfolgen muß. Es ist klar, daß der Besuch einer Sportveranstaltung oder eines Kinos mit einer Kraftdroschke, auch bei Regenwetter, eine reine Bergnützlichkeitsfahrt darstellt.

Vielfach sind auch die sogenannten „Einmannfahrten“ verboten, das heißt solche Fahrten, bei denen nur eine Person befördert werden will. Wenn also Besatzungsangehörige von Schiffen zum Hafen zurückkehren möchten...

Jeder Fahrgast einer Kraftdroschke muß mit polizeilichen Kontrollen rechnen, muß über den Anlaß der Fahrt genau und einwandfreie Auskunft geben können...

Gegen fragwürdige Genüsse

Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti hat an die Mitglieder der in der Bekämpfung der Alkohol- und Tabakgefahren eingesetzten Verbände einen Aufruf erlassen. Danach tritt neben die Dienstpflicht der Soldaten die zivile Dienstpflicht jedes Deutschen...

Die Reichsfrauenführung hat in einem Rundschreiben auch die Frauenarbeit in Verbindung mit der Reichsstelle gegen die Alkohol- und Tabakgefahren neu geregelt. Die bisherige Frauengruppe der Vereine gegen den Alkoholismus hat aufgehört zu bestehen.

Regelung des Reis- und Hülsenfruchtbezuges

Warengeschäften notwendig

Zur Ergänzung der bereits erfolgten Mitteilung, daß ab Mitte Dezember Reis und ab Januar Hülsenfrüchte zur Verteilung gelangen, gibt das Reichsernährungsministerium jetzt folgendes bekannt:

Es erhalten: 1. Alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger in der Zeit vom 18. 12. 1939 bis 14. 1. 1940 375 Gramm Reis. 2. Alle Versorgungsberechtigten in der Zeit vom 15. 1. bis 11. 2. 1940 und in der Zeit vom 12. 2. bis 10. 3. 1940 je 250 Gramm Hülsenfrüchte.

Damit die Verteiler in die Lage versetzt werden, sich für die Ausgabe dieser Lebensmittel die erforderlichen Vorräte zu beschaffen, ist es notwendig, daß die Bezugsberechtigten bereits vorher in den Ladengeschäften den Reis und die Hülsenfrüchte bestellen.

1. Für den Reisbezug: Die Inhaber der Nahrungsmittelkarte lassen bis zum 27. 11. 1939 den Doppelabschnitt 33/34 der für die Zeit vom 20. 11. bis 17. 12. 1939 geltenden Nahrungsmittelkarte abtrennen. Die Verteiler reichen die gesamten Doppelabschnitte 33/34 der Nahrungsmittelkarte sofort den Ernährungsämtern ein...

Bewährung vor dem Feind ist ausschlaggebend

Neue Bestimmungen zur Offizierergänzung im Kriege

Die Ergänzung des Offizierkorps geht von der Forderung aus, daß der Offizier als Führer und Erzieher schon in jungen Jahren besonderes soldatisches Können und hohen Persönlichkeitswert besitzen muß.

Im Frieden gelten für den Werdegang des Anwärters für den aktiven Dienst (Fähnleutnant), der die Offizierlaufbahn als Lebensberuf erwählt hat, und den des Reserveoffizieranwärters, der neben seinem Hauptberuf nur von Zeit zu Zeit zu Übungen herangezogen wird, verschiedene Bestimmungen.

Alle Soldaten, die für die Offizierlaufbahn geeignet sind, können einheitlich in den Kriegsoffizierlehre übernommen werden. Für ihre Uebernahme ist die Bewährung vor dem Feinde ausschlaggebend.

Der nach diesen Gesichtspunkten voll geeignete Soldat wird durch seinen Feldtruppenteil für einen Offizieranwärter-Lehrgang an den Waffenschulen namhaft gemacht. Nach erfolgreicher Teilnahme wird er zum Offizieranwärter ernannt, geht wieder ins Feld und wird vom Kommandeur seines Truppenteils nach weiterer Bewährung zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen.

Die Offizierergänzungsbestimmungen des Heeres im Kriege — bei den anderen Wehrmachtsteilen sind die Grundzüge entsprechend — dienen dem Zweck, jeden zum Offizier geeigneten Soldaten zu erfassen und möglichst bald in die seinen soldatischen Fähigkeiten und Charakteranlagen entsprechende Verwendung zu bringen.

Dazu wird im einzelnen bekanntgegeben: 1. Während des Kriegszustandes werden in die Offizierlaufbahn des Heeres nur Soldaten übernommen, die sich im Felde bewährt haben. Sie müssen über hervorragende Führungseigenschaften verfügen, sowie besondere soldatische Veranlagung und hohen Persönlichkeitswert besitzen.

Wieder Familienheimfahrten

Zur Vermeidung von Härten aus dem Urlaubsverbot hatte der Reichsarbeitsminister bereits zugestimmt, daß bei den Bauvorhaben der öffentlichen Hand in beschränktem Umfange wieder die Familienheimfahrten für Gefolgschaftsmitglieder eingeführt werden...

Unfallversicherung für Erntehelfer

In vielen Fällen sind auch in diesem Jahr wieder gewerbliche Arbeiter und Angestellte in ihrer Freizeit oder unter Beurlaubung als Erntehelfer eingesetzt worden. Um diesen freiwilligen Erntehelfern einen gerechten Unfallversicherungsschutz zu gewährleisten...

Keine Männerarbeit für Mädchen

Der Reichsarbeitsführer hat die Errichtung von sechzig neuen Lagergruppen des weiblichen Arbeitsdienstes genehmigt. Der Aufbau erfolgt im Zusammenhang mit dem Aufbau der neuen Lager. Damit ist die Zahl dieser Lagergruppen auf 130 gestiegen.

Kriegführung im Küstenvorfeld

Die innere Nordsee völlig gesichert

Im den D.R.W. - Berichten der letzten Tage und Wochen tauchte wiederholt ein Wort auf, das den meisten Lesern wohl nur einen unklaren Begriff vermittelt hat. Es hieß zum Beispiel, daß die Tätigkeit der leichten Seestreitkräfte und der Seeluftwaffe im Küstenvorfeld erhöhten Umfang annahm.

Zunächst sind das natürlich die Mittel der erweiterten Küstenterreidung. Das sind auf vorgeschobenen Inselstellungen aufgestellte schwere Fernkampfbatterien, wie die unferne

Nordsee dreiecks Borkum-Helgoland-Sylt, das die innere Deutsche Bucht hermetisch abriegelt, um das Eindringen schwerer Seestreitkräfte zu verhindern.

Gestützt auf solche vorgeschobenen Stellungen operieren nun wieder Kleinkampfmittel des Seekrieges, das Schnellboot, das Torpedoboot, das U-Boot und vor allem das Seeflugzeug. Die Luftwaffe ist zwar heute befähigt, dank der großen Reichweite von Seeaufklärern und landgebundenen Langstreckenmaschinen eine erhebliche Eindringungstiefe in den freien Seeraum zu erzeugen.



Gutes Licht darf nicht blenden, darum sollten an allen Arbeitsplätzen ähnliche Leuchten wie rechts abgebildet verwendet werden. In die Arbeitsplatz-Leuchte gehört eine 60-Watt-D-Lampe. Verlangen Sie beim Elektrolicht-Fachmann die innenmattierten

OSRAM-D-LAMPEN







# Achtung! Ratten-Tage Achtung!

**Ratten übertragen gefährliche Krankheiten!  
Ratten verursachen ungeheuren Schaden!  
Rattenbekämpfung ist Pflicht!**

Jeder Haus- und Grundbesitzer muß Ratten bekämpfen. Kaufen Sie **rechtzeitig**, nicht am letzten Tag! Hochwirksame Ratten-Bekämpfungsmittel, amtlich geprüft und zugelassen. Erhältlich in folgenden Verkaufsstellen:

<b>Hirsch-Apotheke</b> Wilhelm Jaenecke Leer, Rathausstr. 12, Tel. 2235	<b>Löwen-Apotheke</b> Leer, Brunnenstraße	Drogerie und Fotohaus <b>Hermann Drosi</b> Leer (Ostfriesland)
<b>Germania-Drogerie</b> Joh. Lorenzen Leer i. Ostfriesland, gegr. 1895 Fernsprecher 2260	<b>Kreuz-Drogerie</b>  <b>Fritz Aits</b> Leer, Adolf-Hitler-Str. / Tel. 2415	<b>Rathaus-Drogerie</b> Johannes Halner Leer (Ostfr.) Fernruf 2536
<b>Drogerie z. Upstalsboom</b> Adolf Buß, Inhaber: J. Grubinski Leer (Ostfr.), Fernruf 2157	<b>Apotheke Remels,</b> Fernruf: Remels 13	<b>Friesen-Apotheke, Ihrhove</b> Inhaber: T. Schapp Fernruf: Ihrhove 4
<b>Apotheke, Westrhaderfehn</b> Inh.: Joh. Wübena Fernruf: Westrhaderfehn 30	<b>Apotheke Detern</b> Besitzer: A. Hansmann Fernruf: Stickhausen 64	<b>Medizinal-Drogerie</b> Neermoor Fernruf 24
<b>Adler-Apotheke, Oldersum</b> Fernruf: Oldersum 25	<b>Hirsch-Apotheke, Weener</b> Ernst Antoni Fernruf: Weener 147	<b>Löwen-Apotheke, Weener</b> E. Graw Fernruf: Weener 227
<b>Adler-Apotheke, Bunde</b> A. van Beem Timmermann Fernruf: Bunde 109	<b>Apotheke Ditzum</b> G. Heinemann Fernruf: Ditzum 44	<b>Löwen-Apotheke</b> Drogerie Jemgum Dr. E. Lortz

Für Frau Johann Stiemers Witwe und Kinder in Westrhaderfehn, 2. Südweide, verleihe ich im freiwilligen Auftrag infolge Aufgabe der Pachtung am **Donnerstag, dem 23. Novbr. d. J.,** nachmittags 1 Uhr,

1 Arbeitspferd, 1 Entenfäulen, 3 milchgebende Kühe, darunter 2 Stammbaumkühe, 2 1/2-jährige Kinder, 2 Kälber, 3 Läufer Schweine, 15 Hühner, etwa 8000 kg Heu, etwa 1500 kg Stroh, etwa 1500-2000 kg Kartoffeln und 1 Quantum Holz, ferner folgende gebrauchte Sachen: 1 fast neuen Milchwagen mit Gummibereifung, 1 Milchwasgenanfaß, 1 Ackerswagen, 1 Paar Wagenkreiten, 1 Paar Wagenbecken mit Aufsaß, 2 Ackerswagenachsen mit 4 Rädern, 1 Erdwippe mit Jauchebade, 1 fast neue Kettenegge, 2 eis. Pflüge, 1 hölz. Egge mit eis. Zinken, 1 Kartoffelbäck- und Anhäufelmaschine, 1 Rübenschneider, 1 Dezimalwaage, 1 Kornweber, 1 Häckseltede mit Messer, 1 Pferdegeschirr, 2 Milchtransportkannen, 1 Senfe, 1 Sichte, 1 Mehlkiste u. was sonst noch mehr vorhanden sein wird öffentlich meistbietend auf Zahlungsterm bis zum 23. Mai 1940. Besichtigung 2 Stunden vor Versteigerungsbeginn gestattet. Westrhaderfehn, Heiko Athen vereid. Versteigerer.

**Briefmarkensammlung**  
(2500 verschiedene) zu verkaufen. Connebersweg 72. Nach 20 Uhr.

Zu verkaufen ein gut erhaltener **5-Röhren-Radio-Apparat.** Ihrhove, Ihrenerstraße 157.

Eine Anfang Dezember haltende **Stammfuh** zu verkaufen. G. Graw, Laga.

Mehrere **Läufer Schweine** zu verkaufen. Joh. Hoje, Kl.-Heitel.

**Stellen-Gesuche**  
Suche für meine Tochter eine **Stelle als Gehilfin in einer Verwaltung** Maschinenschrift gut eingeübt. Angebote u. L 990 an die OTZ, Leer.

**Stellen-Angebote**  
Suche zum 1. Dezember eine **freundliche, zuverlässige Hausgehilfin** die auch melken kann, bei Jam. Anschluß und gutem Gehalt. Frau E. Müller, Bahnsped., Papenburg.

Gesucht eine **Haustochter** von 14-16 Jahren. Schlicht umschlicht. Schriftl. Angebote unter Nr. 300 an die OTZ, Westrhaderfehn.

**Zu mieten gesucht**  
Aelteres Ehepaar sucht in Leer oder nächster Umgebung **2-Zimmerwohnung** wenn möglich, mit etwas Garten. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

**Verloren**  
**Sandtaische** mit Inhalt, Brille usw., verloren. Gegen Belohnung abgegeben bei der OTZ, Leer.

**Vermischtes**  
**Abhanden gekommen 3 Schafflämmer** (2 weiße Mutterlämmer und 1 schwarzer Bock). Bitte um Nachricht. W. Busch, Heisfelde, Ringstr.

**Klein-Anzeigen** gehören in die OTZ.

**Weibl. Hilfskraft** mit guter Schulbildung und besten Umgangsformen, nicht unter 18 Jahren, zum baldigen Eintritt gesucht. Schriftl. Angebote mit Zeugnissen und Passfoto an das **Foto-Spezial-Geschäft F. Drees, Leer**

**Drucksachen aller Art** ein- und mehrfarbig, preiswert, geschmackvoll. D.H. Zops & Sohn, G.m.b.H., Leer

## Bekanntmachung

betreffend Bestellscheine und Bezugscheine für Eier  
Der Kleinverteiler hat von der neu eingeführten Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier die Bestellscheine für Eier nicht aber die Eierkartenabschnitte - sofort abzutrennen, sie möglichst zu je 100 Stück zu bündeln und spätestens bis zum 25. d. Mts. in dem vorgeschriebenen Briefumschlag an den zuständigen Bürgermeister zwecks Ausstellung eines Bezugscheines für Eier abzuliefern. Der Kleinverteiler hat den Bezugschein bis zum 27. d. Mts. an seinen Lieferanten abzugeben. Der Kleinverteiler darf Eier nur an die Karteninhaber verkaufen, deren Karten seinen Firmenstempel tragen. Die Ausgabe von Eiern darf erst nach Aufruf des jeweiligen Eierabschnittes erfolgen. Die aufgerufenen Abschnitte dürfen nicht abgetrennt werden, sondern sind auf der Vorderseite zu entwerfen.  
Der Erzeuger, der den Verbraucher direkt beliefert, hat gleichfalls die Bestellscheine für Eier sofort abzutrennen und sie bis zum 25. d. Mts. gesammelt bei dem zuständigen Bürgermeister gegen Quittung, die sorgfältig aufzubewahren ist, abzugeben. Die Fristen sind genau einzuhalten.  
Leer, den 20. November 1939.  
Der Landrat, Ernährungsamt, Abteilung B. Conring.

**Familiennachrichten**  
Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen hoch erfreut an **Anneliese Ellerbrock, geb. Rosenthal** **Willi Ellerbrock, Studienassessor** Jät. Frauenklinik Magdeburg-Sudenburg.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Tina Schäfer** **Focke Folkerts** Sidgeorgsfehn (33t. Busboomsfehn) Busboomsfehn November 1939

Ihre Vermählung geben bekannt: **Folkert Cordonell und Frau** Orletze, geb. Rößl Leer/Ostfr. (Rl. Oldenkamp 25), 19. November 1939.

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeit.

**Kirchliche Nachrichten**  
Lutherkirche und Christuskirche. Keine Bußtagspredigt. Holland und Laga desgleichen. Mittwoch, den 22. November, abends 4.30 Uhr: Bibelstunde in Heisfelde, Landstraße 17. P. Schwieger. Donnerstag, den 23. November, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Jugendheim, Süderkreuzstraße. P. Knoche.

## Gastföhrer-Übernahme!

Am 16. November habe ich meine Bäckerei und Konditorei an **Herrn Wilhelm Janffan** Bäckereimeister und Konditor übertragen. Ich danke meinen verehrten Kunden für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

**Hermann Günther**, Bäckereimeister.  
Der verehrten Einwohnerschaft von Leer und Umgebung zur gest. Kenntnisnahme, daß ich am 16. November 1939 die von Herrn Hermann Günther betriebene

**Bäckerei n. Konditorei** übernommen habe. Dieselbe wird von mir in unveränderter Form weitergeführt und bitte ich höflichst, das Herrn Günther geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Die übernommenen Abonnentenkunden werden in gewohnter Weise weiter bedient.

**Wilhelm Janffan**, Bäckereimeister und Konditor.

## ACB., Ortsgruppe Leer-Am Doß

Die Ausgabe der Wertscheine an die Betreuten erfolgt am **Donnerstag, 23. November**, in der Geschäftsstelle Bremerstraße 29, und zwar für die Kontrollnummern 1-30 von 15-16 Uhr und für die Kontrollnummern 31 bis Schluß von 16-17 Uhr. Die Sprechstunden fallen aus.  
Der Ortsgruppenamtsleiter.

**Speise-Stetriben** abzugeben. **N. Bül, Driever.**

**Zum Totensonntag** empfehle **Kränze, Kreuze** sowie sämtl. Grab schmuck. **Ernst Scheidt, Gärtnerei, Remels** Telefon: Remels 64  
Mein Geschäft wird während meiner Abwesenheit weitergeführt

Bei Anzeigen: Texten bitte **recht deutliche Schrift!**

Teurerhalber ist mein Geschäft am **Dienstag, den 21., den ganzen Tag geschlossen** **G. Voelken, Steinfeld.**

Für die mir anlässlich des 100jährigen Berufsjubiläums erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeit spreche ich allen meinen **herzlichen Dank** aus.  
Leer, den 20. November 1939. **G. Battermann, Schuhmachermeister.**